Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 27

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, die Ozeanflieger und ein verspätetes Nachtessen.

Plötzlich kam über die schöne Stadt Zürich der Glorienschein. Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine hatten ihren Besuch in Aussicht gestellt, weil sie als richtige Amerikaner sich sagten, daß nicht nur Zeit Geld ist, sondern daß man sich zu gegebener Zeit auch Zeit nehmen muß, wenn man seinen Ruhm richtig verwerten will.

Und der Zürcher Stadtrat, der eben mit dem Gaspreis um zwei Rappen heruntergegangen war, hielt den Augenblick zu einem guten Nachtessen außer dem Hause für sehr günstig. Wenigstens war anzunehmen, daß die Steuerzahler zu einer kleinen offiziellen Schlemmerei nunmehr am ehesten ein Auge zudrücken würden. Außerdem war die Gastwirtsausstellung schon einen ganzen Tag geschlossen und infolgedessen einenweg nichts los in Zürich, wenigstens nicht so, daß ein biederer Stadtrat billig zu einem guten Nachtessen kommen konnte.

Schon am Nachmittag standen die Vertreter der Behörden in Dübendorf auf dem Flugplatz herum und hinderten zur Abwechslung einmal dort den Verkehr, den sie sonst nur in den Straßen der Stadt nicht zu fördern verstehen. Mit Operngläsern, Bierflaschen und Butterbroten bewaffnet, standen sie sich die Beine in den Bauch hinein, was indessen weder den Beinen noch den Bäuchen wesentlich geschadet haben soll.

Aber die beiden Amerikaner kamen und kamen immer noch nicht.

Die Delegierten verfinsterten ihre Gestirne und die schweizerischen Flieger den Himmel. Sogar der Abendsonne wurde der Fall zu dumm und mit einem maliziösen Lächeln schlug sie sich seitlich vom Uetliberg in die Büsche.

Im Hotel gingen ein Hotelier, zwei Direktoren und sieben Köche fluchend auf und ab. Die Schellfische schmorten in der Pfanne, die Herdöpfel wollten und wollten nicht länger ungesprungen beisammen bleiben, und mit den Kutteln à la Chamberlin wußte man schon gar nicht mehr was anfangen, damit sie nicht ganz aus der Form kamen.

Schließlich wurde es neun Uhr, und bei den Stadträten machte sich, obwohl die Amerikaner noch immer nicht da waren, alsgemach ein gelinder Hunger geltend. Er blieb aber nicht lange gelinde, sondern nahm bald andere Formen an, wie das bei Stadt- und andern Räten nicht anders zu erwarten ist.

So setzte man sich zu Tisch und tat wenigstens dem Nachtessen die Ehre an, die man den beiden Amerikanern hatte antun wollen. Und schon während der Suppe zog da und dort einer der Herren Delegierten sein Manuskript aus der Tasche und begann es tränenden Auges der veränderten Situation anzupassen.

Als dann schon die meisten Reden im notdürftig veränderten Trauergewändli den obligatorischen Beifall gefunden hatten, erfuhr man, daß die beiden Amerikaner inzwischen wohlgemut in München eingetroffen seien und sich im Hofbräuhaus mindestens so gemütlich fühlen, wie ihre Gastfreunde in Zürich.

Noch immer aber merkten die Herren Schweizer, die schnell einen Sonnenstrahl des aktuellen Ozeanrummels auf sich hatten blinzeln lassen wollen, nicht, daß sie wieder einmal einen Abend die Rolle der Seldwyler gespielt hatten, die ihnen je und je wie auf den Leib geschrieben liegt und ihnen, so der liebe Gott es will, noch recht oft Gelegenheit zu einem fröhlichen Abend mit schönen Reden und einem guten Essen geben soll.

Bloß gar zu rasch hintereinander wird man die festlichen Empfänge fremder Ozeanflieger nicht veranstalten dürfen, wenn man nicht Gefahr laufen will, den Gaspreis doch wieder heraufsetzen zu müssen, um den Ausgleich zwischen den Einnahmen und den Ausgaben für offizielle Speisungen der Herren Stadträte wiederum zu finden.

Grüezi. pa.

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Zur Erhöhung der Tabakzölle

„Was rauchscht denn do für e billigs Chrut?"
„Waischt — i trainiere ufs Monopol!"

*

Philosophischer Trost

A: Wärs anders kommen, wie wär ich froh!
B: Tröst dich, mein Lieber, es ist nun mal so:
hat seinen notwendigen Lauf genommen.
Beweis: weils so und nicht anders kommen.
A: Warum aber kams denn nicht anders und so?
B: Der Grund, mein Lieber, sehr einfach ist — oh!
Alles so und nicht anders kam,
eben weil seinen notwendigen Lauf es nahm.
A: Ah, allen Respekt vor der Philosophie,
die weiß doch immer warum und wie!

Manfred Mouchoir

Die Pariser Köpenickiade

Als Hauptmann Voigt von Köpenick
Einst seinen Streich vollführte,
Hat alle Welt und auch Paris
Gelacht, wie sich's gebührte. —

Heut lacht die Welt und auch Berlin
Ob dem Pariser Streiche,
Denn er ist sicher grad so gut,
Wie der im deutschen Reiche.

O Frankreich und o deutsches Reich —
Gibt's einen, den's nicht dunkte,
Hier wäre wieder einer mehr
Eurer Berührungspunkte?

Kommt's einen nicht beinahe an,
Fast wie ein Schicksalswalten?
Beachtet dran den lust'gen Wink
Und sucht ihn zu gestalten!

Reicht Euch im Namen des Humors
Verstehend Eure Hände,
Daß schadenfrohes Lachen sich
Zu schönem Fortschritt wende;

Ihr wisset, im Humore liegt
Versöhnung doch zumeiste
Und stetsfort steckt in ihm etwas
Von lokarnes'schem Geiste. —

So greifet die Gelegenheit
Und sucht was draus zu machen,
Dann wird Europa sicherlich
Noch mehr, doch endlos lachen!

Dazi